

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1859**

10.11.1859 (No. 273)

# Karlsruher Zeitung.

Donnerstag, 10. November.

N. 273.

Vorausbezahlung: halbjährlich 4 fl., vierteljährlich 2 fl., durch die Post im Großherzogthum Baden 4 fl. 15 kr. und 2 fl. 8 kr.  
Einrückungsgebühr: die gespaltene Petitzeile oder deren Raum 5 kr. Briefe und Gelder frei.  
Expedition: Karl-Friedrichs-Strasse Nr. 14, woselbst auch die Anzeigen in Empfang genommen werden.

1859.

Alle Postexpeditionen nehmen Bestellung an auf die Monate November und Dezember der Karlsruher Zeitung.

Der Abonnementspreis für beide Monate zusammen beträgt in den Orten des Landpostbezirks Karlsruhe 1 fl. 23 kr., in allen andern Orten des Großherzogthums 1 fl. 35 kr., für welche Beträge die einzelnen Nummern den Herren Abonnenten vollständig franco zugestellt werden.

Wie während der letzten Landtagsperiode, so werden wir auch dieses Mal wieder die landständischen Verhandlungen möglichst rasch und vollständig unsern verehrten Lesern mittheilen.

## Dienstnachrichten.

Karlsruhe, 9. November.

Seine königliche Hoheit der Großherzog haben Sich unterm 3. d. M. gnädigst bewogen gefunden:

den Amtsrichter Anton Basse mann von Philippsburg nach Rastatt und

den Amtsrichter Franz Joseph Duissou in Besetzung in den Ruhestand zu versetzen.

## † Schiller.

Das die unlängst erfolgte Anregung zur Feier des hundertjährigen Geburtstags Friedrich v. Schiller's nicht unbeachtet bleiben würde, war von vorn herein anzunehmen. Namentlich war vorauszusetzen, daß der 10. November mancherlei Festlichkeiten auf den Bühnen und in literarischen, künstlerischen und geselligen Kreisen veranlassen werde, ähnlich, wie es bei der hundertjährigen Wiederkehr der Geburtstage Goethe's und Mozart's der Fall war. Daß der Gedanke einer Schillerfeier aber über diese Kreise hinaus zünden, daß er die ganze Nation in allen ihren Schichten erfassen, daß er Jubelfeste aller Orten und Enden in Deutschland und selbst in den fernsten Weltgegenden, wo immer Deutsche weilen, zur Folge haben werde, konnte selbst von den begeistertsten Schillerverehrern nicht erwartet werden.

Woher diese Erscheinung?

Ihr Grund ist, denken wir, ein zweifacher. Dem Dichter allerdings gilt in erster Linie das Fest, dem Dichter, dem die Nation von je her als ihrem besondern Lieblinge Kränze flocht. Ist auch die oft gehörte Phrase, Schiller sei der „erste“ oder der „größte“ deutsche Dichter schon deßhalb unstatthaft, weil die Meister im Reiche des Gedankens nicht numerirt in Reih' und Glied gestellt und einander über- und untergeordnet werden dürfen, so ist doch Schiller jedenfalls ein Dichter ersten Rangs, der zudem an Popularität allen andern vorankommt. Und dieser Popularität erfreut er sich, weil er die ideale Seite des deutschen Nationalgeistes — die demselben ureigenthümliche Idee der Humanität und Freiheit, des Rechts und der Sittlichkeit — in schwingvollster Begeisterung, verflochten mit dem tiefsten Ernst des Gedankens und ausgestattet mit dem farbenreichsten Glanz der Sprache, poetisch verklärt hat.

Ob auch gar manche Schwäche an seinem poetischen Schaffen haftet, so hat Dies die Liebe der Nation zu ihm im Ganzen nicht beeinträchtigt; man möchte umgekehrt fast glauben, diese Schwächen hätten seine Popularität eher erhöht, als gemindert. Sie beruhen vornehmlich in der Abstraktheit seiner Idealität. Die Werkstätte seines Schaffens war der von der Außenwelt abgekehrte Gedanke- und Herzensschrein; hier erbaute er sich seine eigene Welt und stattete sie aufs prunkvollste aus; von hier aus machte er jene himmelanstrebende Flügel der Phantasie, die sich um so fähner und genialer ausnehmen, je mehr sie den Boden der gemeinen Wirklichkeit hinter sich zurücklassen; hier hatte er den Anfergrund zu jener sittlichen Kraft, die seinen Genius über alle Mühen und Nothen, an denen sein Leben überreich gewesen, hinausgetragen hat. Wenn er auch, nachdem er seine Sturm- und Drangperiode durchgemacht, bestrbt war, seinen poetischen Gebilden mehr reale Lebensfülle einzubringen, seine Idealitäten tiefer in die Wirklichkeit hereinzuführen, so herrschte doch das abstrakt idealistische Element verhältnismäßig bis ans Ende bei ihm vor.

Gerade hierin aber trifft Schiller mit einem Grundzug des deutschen Nationalcharakters überhaupt, dem der subjektiv idealen Innerlichkeit, zusammen, und sie zu kultiviren hatte die deutsche Nation nur allzu viel Anlaß. Ihr ist es gegangen, wie dem Dichter in Schiller's „Vertheilung der Welt“: wie Jener ist sie zu spät gekommen. Da Alles schon vertheilt war, war nichts mehr zu machen, als sich eine eigene Welt zu schaffen, eine Welt der Idee. Sie hat es vollauf gethan in allen Zweigen des geistigen Lebens, im Reich der Kunst und Wissenschaft, der Religion, Kirche, Schule u. s. w. Hier hat sie ihr eigenstes Wesen entfaltet, hier sich eine geistige Heimath erschaffen, an der sie um so fester haftet, je weniger das geographische, historische, und politische Vaterland ihren Wünschen entspricht. Kunst und Wissenschaft sind die idealen Hebel des modernen deutschen Nationalbewußtseins; an den Realen, wie sie die andern großen Nationen haben, fehlt es leider bis heute noch allzu sehr. Witten in diesem Nationalbewußtsein steht Schiller als einer seiner stärksten Säulen, und ist auch die neuere Zeit nüchternere und praktischer geworden, als es die frühere war, so ruht sie nichtsdessenwegen auf der gleichen Voraussetzung, wie diese. Schiller ist vielleicht nicht mehr so der Dichter aller Aler, Geschlechter, und Bildungstufen, wie vordem, aber er ist heute noch der Dichter der Jugend, der Frauen, der Masse, und insofern — Aller. Und sie sollten sich nicht beeifern, ihm an seinem Säkulartage allüberall Kränze zu winden?

Aber die Feier hat auch noch eine andere Seite, eine nationalepolitische. Das deutsche Nationalbewußtsein strebt über die abstrakte Idealität hinaus, um sich einen realen, praktischen Inhalt zu geben. Die Nation möchte ihre ideale Einheit zu einer politischen fortgestalten; sie möchte sich Eins wissen in ihrer Stellung und in ihrem Handeln nach außen; sie möchte ein kompakter und organisch geschlossener Körper werden gegenüber den andern Nationen; sie möchte das ungeheure Gewicht ihrer physischen und geistigen Macht in die Waagschale der Weltgeschichte werfen. Der Tag, der einer ihrer ersten Größen angehört, bietet ihr einen so willkommenen Anlaß, diesem Gefühl abermals Ausdruck zu geben, sie trauriger die Erfahrungen waren, die man in einer erst jüngst vergangenen Zeit machen mußte, Erfahrungen, die überdies noch die bedenklichsten Schlagzeilen in die Zukunft werfen.

Daß diese Erfahrungen ihren Antheil an dem Schwung haben, den die Schillerfeier genommen, bezweifeln wir nicht. Wäre der Säkulartag z. B. in die 30er oder 40er Jahre gefallen, schwerlich würde er ein solches Fest gesehen haben, wie heute. Es gehörte die Ereignisse der neuern Zeit, es gehörte zumal der nationale Aufschwung im Laufe dieses Jahres, es gehörte selbst die Enttäuschungen, die ihm gefolgt sind, dazu, um eine Kundgebung hervorzurufen, in der gezeigt werden soll, daß trotz Alledem und Alledem der Geist nicht erloschen ist, der in der Nation lebt und strebt. Und wir möchten diese Seite des Festes nicht gering achten, die insonderheit dem Ausland Stoff zum Nachdenken geben mag. Trotz aller Zersplitterung und trotz allem innern Haber sieht es Deutschland abermals einig; betrifft die Einigkeit auch einen an sich nur harmlosen Zweck, so wird es doch nicht umhin können, sich auf solcherlei Erscheinungen hin zweimal zu bestimmen, ob es etwa vorschnele Pläne auf unsere Zerrissenheit bauen soll.

Man mag wünschen, daß wir einen politischen Nationaltag hätten, an welchem sich die Gesinnung des deutschen Volks alljährlich sammeln und manifestiren könnte. In Ermangelung eines solchen mögen aber Tage, wie der heutige, immerhin supplirend eintreten! Sie mögen es um so mehr, je weniger sie den bestehenden Parteien Anlaß geben, die Spigen engherziger Tendenzen herauszuföhren.

Zwar hat es auch bei dieser Gelegenheit nicht an kleinen Mißstimmungen gefehlt, die sich einzumischen suchten; dieselben haben jedoch erfreulicher Weise dem Ganzen nur wenig Eintrag gethan. Sie kamen von politischer, wie kirchlicher Seite; wie uns dünkt, ohne genügenden Grund. Schiller's politischer Standpunkt, zumal in seinen gereiften Jahren, ist der Art, daß die auf der Grundlage des Rechts und der Vernunft ruhende Autorität davon Nichts zu befürchten braucht; und was sein Verhältnis zum Christenthum anlangt, so ist es zwar kein positiv kirchliches, aber er kam auf einem andern Weg zu religiös-sittlichen Resultaten, deren Adel doch nicht in Zweifel gezogen werden kann. Wenn das Wort: „An ihren Früchten werdet ihr sie erkennen!“ ein unzweifelhaft christliches ist, so möchte nur Keiner vor ihm weniger bestehen, als unser Dichter! Möchten der deutschen Lesewelt, möchten insonderheit der deutschen Jugend nur seine schlechtere Bücher in die Hände fallen, als die durchweg sittlich reinen Hauptwerke Schiller's. Mit Recht hat man darauf aufmerksam gemacht, daß in Deutschland die Schiller'schen und in Frankreich die Voltaire'schen Schriften am meisten unter dem Volke verbreitet seien. Welch ein Unterschied in der Richtung beider Schriftsteller, und — fügen wir bei — welcher ein Unterschied zugleich in der Volksrichtung! Aber diese Erscheinung dürfte auch genügen, um jedem allzu rigorosen Urtheil über die religiöse Richtung unseres Volksdichters seinen Stachel zu nehmen.

So möge denn der heutige Tag aller Orten begangen werden in dem Geiste, den wir als seinen eigentlichen Träger kennen gelernt, im Geiste der deutschen Idealität und Nationalität! Vor Allem möge das Fest eine Station bezeichnen auf dem Wege der echten und rechten Einigung, eine Fete zur Ausgleichung der vielen Gegensätze, die uns noch spalten, zur Versöhnung zwischen Nord und Süd und Ost und West. Der Schiller'sche Genius wird am freudigsten über den zapfreichen Dvationen schweben, wenn Alle eingedenk sind seines Wortes: „Seid einig, einig, einig!“

## \*g. Eine Familiengeschichte.

Erste Abtheilung.

(Fortsetzung.)

In seinem Hin- und Herlaufen stieß Eli zwei oder drei Mal mit dem Fuß zufällig an eine vorstehende Steinmasse, die halb begraben in dem purpurbüchigen Erdbepich lag, der in freier wilder Luft Fußfaß, Gang und Rand überspann. Sie bildete, um ein Stückchen von der wüthigen Pflanze zu pflücken, riß er den ganzen Klumpen heraus, und entblöste die Oberfläche von etwas in der Form einem Grabstein Reihlichem. All' das Gewürm, dessen Obdach so unsanft zertrübt worden war, entwimmelte eilends in seine Risse, wobei die einen in den Ring der sinnbildlichen Schlange, die hier sorgfältiger gemeißelt war, krochen, andere sich in die gothischen Buchstaben zu verschlüpfen suchten, mit denen die folgende alterthümliche Inschrift (die wir aber in heutiger Schreibung hier wiedergeben) eingemeißelt war:

Desen von Hawkswiew hat mich erricht't;  
Kein Anderer hab' mich, was auch geschicht;  
Ehr' festig' ich. Wort halt' ich.  
Kein Sanherz, kein Prähler, kein Schelm  
Soll mein Herr seyn von Dem Geschlecht;  
Keiner, als biederer Ritter und Adl'.

Ehe Eli die zwei letzten Zeilen entziffert hatte, die fast unlesbar waren, kamen Roger und Agnes herbei, um zu sehen, womit er sich, die Nase fast am Boden, abplackte. Er las den Spruch laut, und Agnes, entzückt über die Entdeckung, obgleich sie kein Licht in die Geschichte von dem Spukhaus brachte, ließ sich ihn von Roger in sein Merkbuch abschreiben, um ihn mit Ruhe sich auszuliegen. Dieser Vorfall brachte sie auf die merkwürdigen Sagen und Prophezeiungen, die sich an diese und jene der alten Geschlechter im Lande häuften.

Roger wußte von einer Lady Monica oder Mona de Bohun zu erzählen, die ihrem Gemahl in Knappenrüstung in die Kriege wider die Saracenen gefolgt und umgekommen war, indem sie mit ihrem Leibe den ihm drohenden Todesstich auffing. Diese treue Dame sollte immer noch die Kriegsmänner jenes Hauses in besondere Acht nehmen, und mehr als Einer von ihnen war allerdings, laut urkundlichen Berichten, auf wunderbare Weise dem Schwert seines Feindes durch die Dazwischenkunft eines unsichtbaren Schildes entgangen. Dann verwickelte sich Eli, der von mittelalterlichen Gedichten und Geschichten frogte, in eine Mönchslegende, die von lateinischen Brocken wimmelte, welche Agnes nicht verstehen konnte, und so Zeit zu der Wahrnehmung bekam, daß die Wolken, die bisher leicht und zerstreut waren, zu dichten schwarzen Schichten auftraben und sich sturmvoll um die Hügel sammelten. Sie machte Roger auf dieses drohende Aussehen des Wetters aufmerksam, der auch den ungesäumten Aufbruch nach Hause vorschlug; allein Eli vertor so viel Zeit, erst mit dem Auszerählen seiner Geschichte, und dann mit fruchtlosem Bemühen, das Gartenstor wider die künftigen Einbrüche strolchender Langohrer zu sichern, daß sie im Heimwege von einem heftigen Regen und Gewitter überfallen wurden. Etwa auf der Hälfte ihres Wegs begegneten sie einem Mann zu Pferde, der sein Thier sorgfältig zwischen den großen herumliegenden Steinen schreiten ließ, welche den Zugang hinderlich machten und ein unvorsichtiges Reiten gefährlich gemacht hätten. Ein wasserdichter Reitrock schützte ihn gegen die Nässe, und ein breiter Filzhut klappte über seine Stirn. Es war ein starrgebauter, stattlich aussehender Mann mit etwas fremdländischem an ihm; ein schwarzer Bart umzog Wangen und Kinn, und seine scharfen Augen blickten raslos hin und her, wie er heranzitt. Agnes konnte dem Trieb nicht widerstehen, ihm, als sie an ihm vorbei waren, nachzusehen, wofin er sich wende — ob nach Hawkswiew hinauf oder über den Hügel nach Langwith; allein eine Baumgruppe trat dazwischen, und ihre Reuzier blieb un-

befriedigt. Am Anfang des Bodcomber Hedenwegs war ein Viehschuppen, dessen Thür offen stand; da er leer war und der Regen mit Hagel untermischt wüthend fortströmte, so schlug Eli vor, da hinein zu flüchten, bis der Sturm vertobt habe. Agnes blieb unter dem Eingang stehen und beobachtete die weißlichen Risse in den Wolken nach einem Anzeichen von Aufhellung des Unwetters, während Roger und Eli die aufgestellten Ansichten von den Wetterfürmen wissenschaftlich verhandelten und Erläuterungen aus ihrer eigenen Erfahrung in den schottischen Bergen, den Schweizer Alpen und den Horden Norwegens bebrachten. Eli vertiefte sich mehrere Tagreifen weit in die Wüste und war eben mitten in einer heftigen Schilderung des Samum, als Agnes ausrief: „Da kommt der Mann wieder, Roger! er muß auf Hawkswiew gewesen sein!“

Der Fremde ritt im Schritt an dem Schuppen vorüber, ohne dem Anschein nach zu bemerken, daß Jemand darin sich berge. Er läpfte den Hut, um sich die Stirn zu wischen, wie er vorbeikom; und Agnes meinte, sie habe noch nie ein zugleich so schönes und so unangenehmes Gesicht gesehen. Wer der Mann doch sein mochte? frag sie; worauf Roger mit einem schalkhaften Lachen zur Antwort meinte, „der Robert der Bucheninschrift — der Herr von Hawkswiew leibhaftig.“

„In dem Fall muß es ihm schlecht ergangen sein,“ bemerkte Eli. „Er reitet ein armfeltes Thier und reist ohne viel Gepäd. Ihr sagt das hinten aufgeschwallte schäbige kleine Kelleisen?“

„Ja,“ sagte Agnes, die an Roger's ausgesprochene Vermuthung sich zu halten geneigt war, „es ist ihm aber nicht schlimmer ergangen, als er verdient.“

„Wir thun vielleicht dem armen Mann Unrecht; es kann ja eben so gut ein Schriftsteller oder ein Maler sein, der Skizzen sammeln will,“ sagte Eli. „Hawkswiew hat schon Anziehendes für Dergleichen.“

„Die gehen aber meist zu Fuß,“ beharrte Roger. „Ich möchte

**Aktenstücke, die spanisch-maroccanische Streitfrage betreffend.**

**Madrid, 2. Nov.** Folgendes ist der Wortlaut des spanischen Ultimatum an die maroccanische Regierung:

Lob dem Allmächtigen! An meinen Freund, den erlauchten Seid-Mohamed-El-Rhatis, Minister u. s. w. Der Friede und der Bestand Gottes sei mit Euch.

Vor Empfang Eurer Note vom 13. d. M. hat, da die Schwierigkeiten, die sich der vollständigen Genugthuung wegen der spanischen Klage unweit Ceuta zugesetzten Beleidigungen entgegenstellten, beseitigt worden, die Regierung der Königin, meiner erhabenen Oberleiterin, mir befohlen, Euch zu sagen, daß die verlangte Genugthuung ohne Zeitverlust in folgender Weise erfolgen müsse: 1) Der Befehlshaber der maurischen Truppen, was der Bey oder Gouverneur der Provinz sein wird, wird eigenhändig das spanische Wappen in dieselbe Stellung bringen, die es hatte, als es durch die Bandolen von Luggera niedergelassen ward, und er wird dasselbe von seinen Soldaten begrüßen lassen. 2) Marocco läßt die Personen, welche die eigentlichen Urheber des Angriffs sind, in Gegenwart der spanischen Befugung vorgenannten Plazes mit dem Tode bestrafen. Diese beiden Bedingungen werden unverzüglich vollzogen. 3) Die maroccanische Regierung ernennet zwei Ingenieure, die im Einvernehmen mit zwei spanischen Ingenieuren die geeigneten Punkte für die neue Grenzlinie bestimmen, jedoch unter der Bedingung, daß dieselben notwendig zur Basis dieser Grenzlinie die Sierra Bullones nehmen. Die spanische Regierung betrachtet die Genugthuung, die sie fordern sie ein unbestreitbares Recht hat, und die ihr im Namen Eurer Regierung zugesprochen habe, als nicht erfolgt, sobald diese sämtlichen Maßregeln nicht in der möglichst kürzesten Frist ins Werk gesetzt werden. Bis Dies erfolgt, wird Spanien seine Rüstungen fortsetzen, und ich mache Euch darauf aufmerksam, daß der mindeste Verzug Eurerseits in der pünktlichen Erfüllung meines Ersuchens das Zeichen zur Eröffnung der Feindseligkeiten, und somit eines Abbruchs der freundschaftlichen Beziehungen zwischen beiden Ländern sein wird. Die Regierung der Königin, meiner Oberleiterin, hofft, daß die des Sultans nicht ein so ernstes Ereignis herbeiführen wird, sondern daß die bellagendwerthen Folgen verhütet werden mögen.

Ich bin Eurer Antwort gewärtig, die so klar und bündig ausfallen muß, wie die Frage es erfordert, und ich mache Euch darauf aufmerksam, daß ich nicht die mindeste Einwendung gegen die gerechten Wünsche meiner Regierung gestatten werde. Auf dem Punkte, zu dem der Stand der Dinge nunmehr gelangt ist, bleibt Euch keine andere Wahl, als Alles, was wir beschloßen haben, unbedingt und unverzüglich zu unterschreiben, um der spanischen Nation die ihr gebührende Genugthuung zu geben — oder Krieg zu führen. Ihr habt die Wahl.

Zanger, 16. Oktober 1859. Sez.: J. B. del Valle.

Das Antwortschreiben, das Seid-Mohamed-Rhatis am 17. Okt. an den spanischen Geschäftsträger richtete, lautet:

Orbet sei der Eine Gott! An den Geschäftsträger der Königin von Spanien.

Wir haben Euren Brief vom gestrigen Tag (16. Okt.) empfangen und den Inhalt desselben vernommen, und wir sind sehr erstaunt über Alles, was darin gesagt wird; denn Dasselbe stimmt nicht überein mit Dem, was Ihr bei unseren Zusammenkünften mit Euch, noch was Ihr in Euren früheren Briefen gesagt habt.

Wir waren, wie wir es Euch gesagt haben, bevollmächtigt worden, die in Euren Briefen vom 5. September und vom 5. Oktober erwähnten Bedingungen zu ordnen, und haben unter Anderem in unserm Schreiben vom 13. des Monats zugesagt, daß Ihr das Hochland besetzen solltet, welches zu Eurer Verteidigung und zu Eurer Stadt Sicherheit nöthig ist, aber zu keinem andern Zweck. Ihr habet uns in unseren Unterredungen gesagt, daß Ihr vermuthet, das Hochland dürfte sich sogar im Umfang Eurer eigenen Grenze finden. Wir kennen den Punkt nicht, den Ihr Sierra Bullones nennt; wenn es jedoch der ist, den man uns bezeichnet hat, nämlich ein Punkt an die drei Begrenzungen von Ceuta entfernt, so haben wir weder Berechtigung noch Vollmacht, eine solche Abtretung zu machen. Ein solches Ansuchen muß dem Sultan vorgelegt werden; es muß uns demnach eine geeignete Frist bewilligt werden, um Selner Majestät, der in Meknes (Mequinez) ist, Bericht zu erstatten, und Seine Majestät muß Zeit haben, denselben zu erwägen und zu beantworten.

glauben, er sei der „falsche Strich“ unserer Boscomber Altwelbergeschichten. Wenn ihn die Dytche Dobbie an ihrer Thür vorbeireiten sah, so erinnert sie sich sicherlich seiner.

„Da ist ein weißer Durchschimmer“, — sagt sie schnell nach Hause gehen,“ sagte Agnes; „und um mit der Sache fertig zu werden, wollen wir die alte Frau im Vorbeigehen fragen.“

(Fortsetzung folgt.)

Die furchtbaren Regengüsse der letzten Tage haben an vielen Orten Ueberschweemungen verursacht; so wird aus Savoyen von vielem Schaden berichtet, den die ausgetretenen Gewässer angerichtet, dergleichen aus Toscana, wo der Arno weit und breit die Felder verwüstete.

Ein auswärtiges Champagnerhaus hat, wie das „Danz. Dampf.“ erzählt, eine Riste mit 20 Flaschen Champagner einem Beamten an Bord der „Arcowa“ unter den Bedingungen übergeben: 6 davon mit japanischen Hauptlingen u. zu trinken und zu erforschen, wie denselben das Getränk mundet, 13 nach Belieben an Bord zu verzehren und eine mit zurückzubringen, um dem Hause Ueberzeugung zu verschaffen, wie der Champagner während der langen Reise unter verschiedenen Klimata sich konservirt habe.

Das Hochzeitsgut von Schiller's Eltern. Schiller's Vater führte im Jahr 1749, sechsundzwanzig Jahre alt, Elisabetha Dorothea Rodweil, die schlanke Tochter des herrschaftlichen Polizeispektors und Oekonomie, zum Löwen“, Georg Friedrich Rodweil, beim. Ein gutes Glück hat uns das Verzeichniß des „Beibringens“ in „Liegenschaft“ und „Fahrnuß“ aufbewahrt, ein kleines Kabinetsstück aus der guten alten Zeit. Am von der Braut zu beginnen, so steht unter der Rubrik „Bar Geld“ eine einfache Kull. Dagegen können wir sie uns

Wir versehen Euch unsere außerordentliche Ueberraschung darüber nicht, daß Ihr uns so geschrieben habt, wie Ihr es gethan, und zwar nach der freundschaftlichen Art und Weise, mit welcher wir gehandelt haben, indem wir zu dreien Malen auf Eure wiederholten Bitten einzig und allein, um Euch zufrieden zu stellen, eingegangen sind.

Wenn Ihr Eure Beziehungen mit uns abbrecht und Krieg erklärt, weil wir nicht auf Das, wozu uns der Sultan weder Berechtigung noch Vollmacht verliehen, eingegangen sind, so überlassen wir Euch die Verantwortung wegen aller Folgen, die gegenwärtig und künftig daraus sich ergeben können. Wir wiederholen Euch jedoch, daß wir die Verpflichtungen, die wir übernommen, den in Euren Briefen enthaltenen Forderungen nachzukommen, halten werden; aber wir können auf die Auslegung nicht eingehen, die Ihr Euren Worten in Euren Briefe zu geben beliebt; denn wir haben keine Vollmacht, solche Konzessionen zu machen. Friede!

17. Oktober 1859. Sez. Mohamed-Rhatis.

**Deutschland.**

\* Karlsruhe, 9. Nov. Das heute erschienene Regierungsblatt Nr. 51 enthält:

I. Unmittelbare allerhöchste Entschloßungen Sr. Königl. Hoheit des Großherzogs. Dienstaufgaben. Se. Königl. Hoheit der Großherzog haben Sich gnädigst bewogen gefunden, die Hofjunker Joseph v. Werhart, Franz Frhr. v. Sensburg, Friedrich Bestold v. Ehrenschwert, Ferdinand Frhr. v. Schweizer und Leopold Frhr. v. Stetten zu Kammerjunkern zu ernennen.

II. Verfügungen und Bekanntmachungen der Ministerien. Bekanntmachung des großh. Ministeriums des Innern: Die Ueberlicht über den Zustand der Generalwittwenkasse im Rechnungsjahr 1858 betreffend.

† Waldbrunn, 7. Nov. Gestern hat dahier durch Hrn. Amtmann v. Krutheim als Vorstand des landwirthschaftlichen Bezirksvereins dahier, eine Verloosung von Ackerbauergewinntheilen und Ausheilung von Prämien stattgefunden. Von 500 Loosen waren 150 als Gewinne im Werthe von 150 fl. bezeichnet. Prämien wurden ausbezahlt: für Entwässerung 50 fl., für Kleebau 32 fl., für Obstbaumzucht 102 fl., für Diensthofen 31 fl. Die Bewohner des Bezirks haben an dem Akt großen Antheil genommen und wir hoffen, daß er ein neuer Sporn werde zur Verbesserung der Landwirtschaft.

† Haslach (im Kinzigthal), 7. Nov. Eine ungetheilte Freude in der ganzen Gegend erregt die Nachricht, daß Hr. Mez aus Freiburg von der hiesigen Gemeinde die städtische Sägmühle beauftragt der Gründung einer Seidenindustrie zu erwerben geneigt sein soll. Der echt humane, für das städtische wie leibliche Wohl des Arbeiters gleichbesorgte Geist, welcher in dem Etablissement dieses Herrn zu Freiburg waltet, — befreit selbst die Bedenken Jener, welche dem Fabrikwesen einen nachtheiligen Einfluß auf die Bevölkerung zuzuschreiben gewohnt sind. Die Gewerbstätigkeit nimmt überhaupt hier einen sehr erfreulichen Aufschwung. So hat der durch seine Sens- und Delmühle in weitem Kreise bekannte Handelsmann Mayer Gotterbarm eine ganz vorzüglich eingerichtete Mühle in Schnelllingen in diesem Sommer errichtet, welche ein bedeutendes Geschäft verspricht. Es ist bisher wohl nur dem Mangel einer Eisenbahn zuzuschreiben gewesen, daß unsere Gegend, welche eine Fülle der herrlichsten Wasserkräfte und einen mit seltener Geschicklichkeit und Gewandtheit begabten Arbeiterstand aufzuweisen hat, nicht schon längst zur Errichtung industrieller Etablissements benützt wurde. Möge die Befestigung des europäischen Friedens und das wiederkehrende Vertrauen in finanzieller Beziehung den Unternehmungsgestir wieder wach rufen und auf die sehr beachtenswerthen günstigen Verhältnisse unseres Thales leiten, — eines allseitigen freundlichen Entgegenkommens unserer Bevölkerung kann man gewiß versichert sein.

Freiburg, 8. Nov. (Frbgr. Ztg.) Se. Königl. Hoheit der Großherzog haben den bisherigen Privatdozenten Professor Dr. Rudolph Mäler dahier zum außerordentlichen Professor in der medizinischen Fakultät zu ernennen geruht.

vorkleiden in einer schwarzen sammetenen Haube mit „Silbernen Spitzen“ oder in einer „blauen dito mit Goldspitzen“ oder einer „schwarzen Damast mit Gold“ und noch vier andere Hauben; außerdem hatte sie ein Perlen und Granaten Kuster, ein dito mit 3 Reihen Granaten, und noch ein Kuster von Agatsteinen und Perlenmutter. Ein schwarzfärbener Rock, ein dito „Crepponer“, ein dergl. „Seidenzeugener“, und manches Tüchle; ein „Beltschlupfer“ bezeugen, daß jene Zeit auch ihren Luxus hatte, während die Kleinigkeit von nur vier Paar weißen baumwollenen Strümpfen und ein Paar Winterstrümpfen mancher Leserin viel zu denken geben wird. An Betten und Leinwand ist die Ausstattung wohl versehen. Dagegen gibt die Rubrik „Schreinwerk“: „1 gutgehimmelte Beistade, 1 gut doppeltelner Kleiderkasten, 1 älteren dito, 1 Friseur, 1 guten Tisch von hartem Holz, 2 dergl. Stühl, 1 Hang Wiegen sammt dem Bant, so noch anzuschaffen.“ Die „zwei obengelegte Sessel“, die noch angeführt sind, werden die Besaglichkeit allein zu tragen im Stande gewesen sein, welche die übrigen Mobilien erzeugten. Uebrigens bekam die junge Frau ein Stück Acker und Gartenland mit, und es erreichte ihre Mitgift den Werth von 385 fl. 40 kr. Es erweckt eine günstige Meinung für den Ehemann, daß er über 200 Gulden „Paar Geld“ solchen imponirenden Mitteln entgegensetzen konnte. Er steht leibhaftig vor uns in seinem ganz neuen „Stahlfarben“ lächernen Rock, mit dem silberbeschlagenen Stod, einem Geschenk seiner Mutter; in seinem bordierten dreieckigen Hut, in seinen Strümpfen und seinem Mantelkettensack von holländischem Tuch. Er besaß chirurgische Instrumente und „Baar an Handirung“, d. h. Medikamente, bestehend in „gebrannten Wässern, Tinkturen, Spiritibus, Kräutern, und andern Speciebus, ästimir mit 7 fl. 30 kr.“ Sechs Bächer besaß er für die Werkstätte, sie handelten von Chirurgie; das sechste für den Sonntag, es war ein „würtembergisch Gefangbüchle“. Unter seinen Zubringensachen ist endlich auch ein ungarischer Sattel sammt Reitzzeug angeführt. (Aus „Schiller's Leben“ von Palleske.)

Badenweiler, 5. Nov. (Frbgr. Ztg.) Heute hat uns der letzte Kurgast verlassen. Die Saison, die diesmal eine ungewöhnlich lange Dauer hatte, indem sie sonst um die Mitte Oktobers zu Ende ging, ist somit geschlossen, und die Tage der Ruhe und Stille kehren wieder bei uns ein. Die Saison hat, wir dürfen es wiederholt versichern, unsere kühnsten Erwartungen übertroffen, und kann von einigen Gasthof- und Hausbesitzern als die beste der bisher dagewesenen bezeichnet werden. Wenn zu Anfang des Sommers der politische Himmel nicht so sehr getrübt gewesen wäre, so hätten wir sicher Ursache, die diesjährige Badezeit eine glänzende zu nennen. Die geringe Abnahme von 150 gegen den vorigen Sommer kann — eben der politischen Verhältnisse wegen — gar nicht in Anschlag gebracht werden. Es verdient besonders hervorgehoben zu werden, daß unter den 2217 Fremden, die wir diesen Sommer zählen, nur 543 Inländer, dagegen 1674 Ausländer waren. Der fernere Umstand, daß unter der erwähnten Fremdenzahl nur 838 Passanten, dagegen 1334 bleibende Gäste aus den fernsten Gegenden waren, spricht genügend für den Werth der Badenweiler als Kurort allerwärts anerkannt wird, und die nicht geringe Zahl erfolgreicher, sogar überraschender Kuren, die wir auch in diesem Sommer wieder sahen, wird diesen Werth erhöhen und Badenweilers Ruf befestigen helfen.

Stuttgart, 5. Nov. Besonders dankbar ist Jeder gegen den König, der zur Verschönerung der Schillerfeier wesentlich mitthilt. Er läßt das sehr geräumige Reichhaus, in dem die Produktionen stattfinden, auf seine Kosten prachtvoll dekorieren; er hat Befehl ertheilt, daß das 2. Reiterregiment 300 Pferde an diejenigen abgibt, welche beim Festzuge zu Ross erscheinen wollen; er hat den Finanzminister angewiesen, die Staatsgebäude in denjenigen Straßen, durch die sich der Festzug bewegt, verzieren zu lassen, und einen Extrazug nach Ludwigsburg und zurück den Theilnehmern an der Fahrt nach Marbach am 11. Nov. namentlich zur Verfügung zu stellen. Dem Hofmarschallamt ist aufgegeben worden, die großartige Restauration im prachtvollen Königshaus am Schillerplatz eröffnen zu lassen, und die k. Hoftheater-Intendant hat die Bewilligung, Kostüme für den Festzug, soviel als vorhanden, auf Verlangen abzugeben u. s. w.

München, 6. Nov. (Nat.-Ztg.) Zwischen dem seit vorgestern hier anwesenden herzogl. Koburg-Gothaischen Staatsminister Baron Seebach und dem Staatsminister des Aeußern Frhrn. v. Schrenk fanden wiederholte Besprechungen, welche mit der deutschen Frage in Verbindung gebracht werden, statt.

Kassel, 7. Nov. Der Kurfürst hat, wie schon gemeldet, den Empfang der ständischen Deputation zur Ueberreichung der Adresse wegen Wiederherstellung der Verfassung von 1831 durch schriftlich mitgetheilten Beschluß abgelehnt. Die Adresse lautet:

„Allerburchseligster Kurfürst, Allergnädigster Kurfürst und Herr! Die Zweite Kammer der Landstände nahet sich dem Throne Ew. Königl. Hoheit mit einer ehrfurchtsvollen Vorstellung. Neun Jahre sind bereits verflossen, seitdem die Verfassungsgesetze des Kurstaates in ihren Grundlagen erschüttert sind, und mehr als je sehnt sich das Land jetzt, wo die Entschelbung der Verfassungsfrage näher tritt, nach einem wahrhaft befriedigenden Abschlusse derselben. Die mit Zustimmung der hohen deutschen Bundesversammlung als Gesetz publicirte Verfassung vom 13. April 1852 hat in vielen und wichtigen Punkten die nachträgliche Zustimmung der danach neu gebildeten Stände während der abgelaufenen Landtagsperiode nicht gefunden, und ebensowenig hat die Regierung Ew. Königl. Hoheit die von den Ständen dazu im Ganzen gestellten Anträge angenommen, vielmehr hat dieselbe die von ihr erlassene Verfassung in vielfacher Beziehung weiter, von den ständischen Anträgen abweichender Aenderungen bedürftig erachtet. Es ist nicht abzusehen, wie auf dem bisher eingeschlagenen Wege eine die Wünsche des Landes befriedigende „berühmte definitive Entschelbung der Verfassungsangelegenheit“ jemals sollte erreicht werden können, wie doch nach Pos. 6 des Bundesbeschlusses vom 27. März 1852 herbeizuführen bezweckt wird, und für das unternommenste Wohl unseres Allergnädigsten Landesherren und des Vaterlandes bringend großes Erscheint. Die Pflicht wahrhaft getreuer Landstände gebietet uns bei solcher Sachlage, Ew. Königl. Hoheit ehrfurchtsvoll vorzustellen,

Dresden, 7. Nov. Postapellmeister Reiffiger ist heute Mittag unerwartet mit Tod abgegangen.

München, 8. Nov. (A. Z.) Die Deputation, welche gestern Nachmittag den Auftrag ausübte, die allerhöchsten Herrschaften zu dem Deonsfest einzuladen, wurde sowohl von Ihrer Maj. der Königin als dem König Ludwig äußerst kultreich empfangen. König Ludwig soll u. A. geäußert haben: „Von Kindesbeinen an war ich ein großer Verehrer Schiller's, und es schmerzt mich mein Leben lang, daß ich nichts für ihn thun konnte. Als er gestorben, war ich erst 18 Jahre alt, und hatte selber nichts. Ich war gerade auf meiner ersten italienischen Reise in Rom, und hatte im Sinn, endlich einen lange gehegten Entschluß auszuführen — Schiller mit seiner Familie nach Italien einzuladen, wo er sich hätte erholen und uns noch viel Herrliches schenken können. Da kam Maler Müller zu mir auf die Villa, und brachte mir die Nachricht seines Todes; ich versichere Sie, meine Herren, ich war wie vom Blitz gerührt, das Blatt fiel mir aus den Händen.“

Berlin, 7. Nov. Dem Vernehmen nach hat die Kommission zur Verabreichung der Porekurreform in der äußeren Erscheinung der Armee bedeutende Aenderungen vorgeschlagen. So soll z. B. der Pelim einem leichten Tuchkäppi nach Art der französisch-österreichischen Truppen Platz machen und die gesammte Infanterie mit schwarzladigem Lederzeug versehen werden, außerdem soll jedes Regiment eine oder höchstens zwei Fahnen, und zwar mit einem Adler auf der Spitze, führen. Dagegen wird der Torniker beibehalten und nur eine leichtere Bepanung desselben eingeführt werden.

Freiburg, 7. Nov. (Frbgr. Ztg.) Heute wurde bei einem gewöhnlichen Treibjagen im St.-Georgs-Wooswald ganz unverhofft ein Dammhirsch geschossen. Der glückliche Schütze ist Dr. Hial, Agent dahier.

daß die Wünsche und Bitten des Landes darauf gerichtet sind, daß die zwanzig Jahre hindurch in anerkannter Wirksamkeit gestandene Verfassung vom 5. Januar 1831 wieder in Kraft gesetzt werde, und daß nach unserer vollsten Ueberzeugung nur auf diesem Wege, welcher das Land in den Besitz der in fast allen deutschen Bundesstaaten gewährtesten Rechte wieder einsetzen würde, ein befriedigender und beruhigender Abschluß der Verfassungsangelegenheit herbeigeführt werden kann. Allerhöchstdencklicher, Allergrößtlicher Kurfürst Wir bitten Ew. Königl. Hoheit ehrfurchtsvoll und inständigst: „Allerhöchstdieselben wollen, eingedenk des letzten dem Lande gewidmeten Wunsches Allerhöchstherrn in Gott ruhenden Herrn Vaters, des Kurfürsten Wilhelm II. Königl. Hoheit, des hochherzigen Erbers der Verfassung vom 5. Januar 1831, durch Wiederherstellung dieser Verfassung dem Lande den Segen des inneren Friedens zurückgeben und sich in der Dankbarkeit des heftigen Volkes ein bleibendes Denkmal gründen.“ Den Forderungen des hohen Deutschen Bundes wird dabei ohne Schwierigkeit ein volles Genüge geschehen können, wenn die gedachte Verfassung, nebst den in den Jahren 1848 und 1849 dazu gegebenen Erläuterungen und daran vorgenommenen Abänderungen, insoweit dieselbe in näher zu bezeichnenden Punkten mit den Grundgesetzen des Deutschen Bundes nicht vereinbar sein sollte, einer Revision unterworfen würde, welche einer nach dem mit den Bundesgesetzen in Einklang stehenden, auf zweifellos konservativer Grundlage ruhenden Maßgabe vom 16. Februar 1831 zu berufenden Ständeversammlung obliegen würde. In tröstlicher Zuversicht auf die huldreiche Gewährung unserer so ehrfurchtsvollsten als pflichtgetreuen und angelegentlichsten Bitte verharren wir in tiefer Ehrfurcht. Ew. Königl. Hoheit allerunterthänigste, treuehuldigste, pflichtschuldigste Präsesident, Vizepräsident und Mitglieder der Zweiten Kammer der Landstände.

**Berlin, 8. Nov. (L. d. Fr. Bl.)** Die „Preuss. Ztg.“ tritt heute abermals mit einem halbamtlichen Artikel gegen die „Allg. Ztg.“ auf, weil diese fortwährend behauptet, die Breslauer Zusammenkunft sei gegen England gerichtet gewesen, Preußen sei auf die von Frankreich und Rußland beabsichtigte Isolierung Englands eingegangen, und habe für den Fall, daß Frankreich gegen England Krieg anfange, seine unbedingte Neutralität zugesichert. Die Stützpunkte für diese abfunden Behauptungen — so fährt das Berliner Blatt fort — finde die „Allg. Ztg.“ in den Phantasien von Blättern, welche gegen Preußen offenkundig feindselig gesinnt seien, und ein selbstverständliches Interesse daran hätten, jeden Schritt der Staatsregierung zu entstellen, um ihn anzugreifen. Die „Allg. Ztg.“ stelle sich mit diesem Verfahren auf gleiche Linie mit einzelnen französischen Blättern, welche die übelwollenden Vermuthungen der preussischen Oppositionspresse in Thatsachen überlegten. Man werde diese Taktik geschickt, aber schwerlich patriotisch-deutsch finden.

**Berlin, 8. Nov.** Das vom Kaiser Napoleon in seinem Brief an den König von Sardinien aufgestellte Kongressprogramm beschäftigt hier die öffentliche Aufmerksamkeit fortdauernd in hohem Grade. Je mehr man sich von dem Widerspruch überzeugt, in welchem die nachträglichen französischen Forderungen theilweise mit den Verabredungen von Villafranca stehen, um so begreiflicher findet man es, daß die Pariser Blätter in denselben ein Verabredungsmittel für die italienische Revolutionspartei erblicken. Auch England, glaubt man, werde bei solcher Verhandlungsbasis gegen die Vetheiligung am Kongress keine ernstlichen Bedenken mehr hegen. Vielleicht, daß nach beiden Seiten hin ein Besänftigungsversuch für gut befunden wurde, um eine Aenderung des bisherigen Verhaltens zu erleichtern. Jedenfalls tragen die französischen Aufstellungen nur den Charakter von einseitigen Vorschlägen, und die in denselben dargelegten Wünsche sind noch keine festen Abmachungen. Daß sie aber in dieser Gestalt überhaupt Geltung erlangen sollten, will man hier vielfach nicht als wahrscheinlich annehmen. Insbesondere ist es der Vorschlag wegen Verwandlung Mantua's und Veschiera's in italienische Bundesfestungen, der in unseren konservativen Kreisen den entschiedensten Anstoß erregt. Treffend bemerkt ein hiesiges Blatt: Die deutschen Bundesfestungen dienen als Grenzplätze zum Schutze gegen Ausland und seien vom Bunde übernommen, weil man den kleineren Einzelstaaten allein die Vertheidigung so wichtiger Plätze nicht habe zuweisen dürfen. Die französische Forderung aber gehe dahin, durch Festungen, die keine Grenzplätze seien, der italienischen Konföderation eine militärische Bürgschaft gegen eines ihrer Mitglieder zu verschaffen. Sollte aber dazu Oesterreich seine eigenen Festungen hergeben, so sei dies noch mehr verlangt, als wenn der Deutsche Bund von Preußen die Hergabe z. B. Magdeburgs zu einer Bundesfestung fordern wollte. Unter solchen Umständen herrscht hier im Ganzen die Meinung, daß die französischen Vorschläge einen gedeßlichen Fortgang der Kongressverhandlungen um so weniger sichern werden, je willkürlicher sie aus den tatsächlichen Vereinbarungspunkten Einzelnes zur Sanktion, Anderes zur Verwerfung herausgreifen und ganz Fremdartiges an dessen Stelle setzen wollen.

Die zur Prüfung der Heeresreformen berufene Kommission von hochgestellten Militärs hat am letzten Freitag ihre Arbeiten einstweilen zum Abschluß gebracht und das Protokoll ihrer Beratungen unterzeichnet. An demselben Tage waren sämtliche Kommissionsmitglieder bei S. R. H. dem Prinzen Regenten zur Berichterstattung vereinigt. Mehrere Detailfragen, zu denen namentlich Aenderungen im Pionierwesen gehören, bleiben weiteren Verhandlungen vorbehalten. Zunächst stehen eingängliche Erörterungen mit dem Finanzministerium über den Kostenpunkt der beabsichtigten Reorganisation zu erwarten. Der aus den vorliegenden Entwürfen sich ergebende Mehrbedarf des Kriegsbudgets beträgt gegen 6 Millionen Thaler. Daß dabei in der nächsten Landtagssession auch noch große Mehrforderungen für die Marine gemacht werden sollen, wird uns als durchaus unwahrscheinlich bezeichnet.

**Wien, 4. Nov. (Preuss. Ztg.)** Verschiedene Blätter theilen sehr ausführlich ein Programm mit, welches die Konservativen in Ungarn dem neuen Ministerium gegenüber aufgestellt haben sollen und zu dessen Durchführung eben

Fr. v. Hübnert, wie behauptet wird, sich verpflichtet hatte. Aus guter Quelle können diese Mittheilungen für theils grundlos, theils übertrieben erklärt werden. Ein förmliches Programm ist bei der Versammlung der ungarischen Magnaten in Tok-Megyer, der auch Fr. v. Hübnert beiwohnte, nicht aufgestellt worden; es wurde keine Zeile geschrieben, und Alles beschränkte sich auf freundschaftliche Gespräche, bei denen weder einzelne Punkte genau präzisirt, noch von irgend einer Seite, also auch nicht von der des Fr. v. Hübnert, bindende Verpflichtungen übernommen wurden. Wenn auch der Besuch des Fr. v. Hübnert im Sinn der dort laut gewordenen Wünsche, auf die Haltung des Ministeriums einzuwirken, mitbestimmend bei seinem Rücktritt gewesen sein mag, so gab es doch einen andern Punkt, in welchem seine Ansicht von der des Grafen Rechberg so erheblich abwich, daß man hierin den eigentlichen und Hauptgrund des Ministerwechsels erblicken muß. Dieser Punkt kam zur Sprache bei Gelegenheit der Sendung des Erzherzogs Albrecht nach Warschau. Derselbe wurde durch den Grafen Rechberg allein veranlaßt, geschah also ohne Mitwissen der übrigen Minister. Fr. v. Hübnert erklärte sich gegen dieses Verfahren; er behauptete, daß in allen die ganze Monarchie betreffenden Fragen — (und eine diplomatische Sendung von dieser Wichtigkeit gehöre offenbar dazu) — der Rath des ganzen Ministeriums gehört werden müsse. Graf Rechberg war dagegen der Meinung, daß es bei solchen Angelegenheiten genüge, wenn er in seiner doppelten Eigenschaft als Ministerpräsident und Minister des Auswärtigen mit dem Kaiser die erforderliche Rücksprache nehme, und das als geeignet Befundene selbständig anordne. Von der einen Seite wurde also die Herstellung eines solidarisch verbundenen und verantwortlichen Ministeriums verlangt, während nach der andern die Befugnisse der einzelnen Minister auf ihr Ressort beschränkt bleiben, und dieselben nur ausnahmsweise zu gemeinsamen Beratungen herbeigezogen werden sollten. In diesem Punkte gab es um so weniger eine Ausgleichung der verschiedenen Ansichten, als man Fr. v. Hübnert den Vorwurf machte, er wolle die gemeinsame Ministerberatung nur deshalb als Regel aufgestellt wissen, um in derselben dem Ministerium seine Ansicht aufzudrängen zu können. Da diese Meinung einmal bestand, so ergab sich der Rücktritt des Fr. v. Hübnert als natürliche Folge.

**Wien, 6. Nov.** Der bereits in telegraphischem Auszug mitgetheilte Artikel der „Deserr. Corresp.“ bezüglich der Haltung der Presse in der Angelegenheit des ungarischen Adels lautet vollständig:

Außerordentliche Blätter brachten in neuester Zeit Mittheilungen über Verhandlungen, die zwischen Organen der Regierung und einzelnen hervorragenden Persönlichkeiten des ungarischen Adels stattgefunden haben sollen. Dieselben waren theils ungenau und entstellt, theils gänzlich ungegründet; dennoch sind diese Mittheilungen in inländischen Blättern, meist, ohne den so naheliegenden Zweifel an ihrer Richtigkeit Raum und Ausbreitung zu geben, reproduzirt worden; mehr als dieser Mangel an Kritik ist jedoch zu bedauern, daß einzelne Journale in Verkennung ihrer Aufgabe aus dem Inhalt jener unvollständigen Erzählungen Anlaß zu Diskussionen und lebhafter Polemik nehmen in einer Zeit, welche der Verantwortlichkeit und Vermeidung jeder Störung des friedlichen Friedens zwischen den einzelnen Theilen und Volkstheilen unseres Gesamtvolkes so sehr bedarf. Wir zweifeln nicht, daß jeder Unbefangene dieser Anschauung beipflichten und letztere sich auch in der ganzen Journalistik Bayern brechen wird.

### Italien.

**Turin, 5. Nov.** Der „Corr. merc.“ bestätigt, daß die Antwort des Königs auf das Schreiben Napoleons III. drei Hauptpunkte hervorhebt. 1) Die vom Könige den italienischen Völkern, deren Wünsche er annahm, eingegangenen förmlichen Verpflichtungen; aus diesem Grunde wollte der König die Präliminarien von Villafranca auch nur insoweit unterzeichnen, als sie ihn angehen: d. h. die Cession der Lombardie, indem er das Uebrige reservirte. 2) Das Konföderationsprojekt, welches der König als unverträglich bezeichnet mit dem Interesse Italiens, und als gänzlich unausführbar ohne radikale Veränderungen, in welche weder Oesterreich noch der Papst willigen können. 3) Die Zweckmäßigkeit, ja selbst die Nothwendigkeit, den Beratungen des Kongresses nicht vorzugreifen, da dessen Zusammentritt nunmehr außer Zweifel sei.

Der Erzbischof von Genua, Mr. Charvaz, der ehemalige Lehrer des jetzigen Königs Victor Emanuel, hat jetzt auch in einem Hirtenbrief öffentliche Gebete angeordnet, damit „Gott dem hl. Vater die Geduld und nöthige Stärke verleihe, um die Leiden, welche er erduldet, zu ertragen, um über Jene zu siegen, die sich als seine Feinde erklärten und im Frieden über seine Unterthanen zu herrschen.“

**Parma, 7. Nov.** Nach Vernehmung einer Botschaft des Diktators, hat die „Nationalversammlung“ die Regentenschaft des Prinzen von Carignan dekretirt. Sie beauftragte den Diktator, den Prinzen zu vermelden, die Regierung des Landes zu übernehmen. Der Regent wird alle Gewalten in sich vereinigen. Die vertagte Versammlung wird als aufgelöst erachtet werden, sobald der Prinz von der Regentenschaft Besitz ergriffen haben wird.

**Bologna, 7. Nov.** Die „Nationalversammlung“ der Romagna votirte einstimmig, in geheimer Abstimmung, die Regentenschaft des Prinzen Carignan.

### Frankreich.

**Paris, 8. Nov.** Da es nunmehr beschlossen sein soll, eine Expedition nach China zu unternehmen, um den Engländern zu helfen, für die gemeinschaftlich erlittene Schlappe Revanche zu nehmen, so benützt der „Constitutionnel“ diesen Anlaß, um den „treuen Allirten“ im Allgemeinen und dem „Morn. Herald“ insbesondere — welcher sich den Anschein gibt, als ob ihm an der französischen Mitwirkung in China nicht sonderlich gelegen wäre — eine Lektion zu erteilen.

Wir gehen nach China — sagt das französische Regierungsorgan —

allerdings weil die Ehre unserer gleichfalls beschimpften Fahne uns darin ruft, aber unsere Mitwirkung ist darum nicht so sehr zu verachten. Ja, wir geben noch weiter: in diesem Augenblick könnt Ihr (Engländer) ohne uns in China gar nichts Ernstes durchsetzen. Fügt Euch also in Gottes Namen in die Rolle des Verpflichteten, geschäftlich gesprochen. Traget ehrenhaft, als Gentleman, die Bürde der Dankbarkeit. Schwer ist sie nur für die Perzosen. Alle Sophismen und alle Renomistereien der Welt werden nicht verhindern, daß, wenn wir uns in den chinesischen Streit mischen, wir Euch einen wichtigen Dienst erweisen, — natürlich geschäftlich gesprochen.

Einem Provinzialblatt zufolge hätte der Justizminister drei Zirkulare an die Magistratur gerichtet. Nach dem ersten dürfen die Magistrate keine farbigen Röcke, noch schwarze Kravatten mehr tragen, sondern haben immer in weißer Halsbinde, schwarzem Frack und schwarzen Beinkleidern zu erscheinen. Nach dem zweiten Zirkular haben die Magistrate sich öffentlich des Rauchens zu enthalten, und nach dem dritten endlich haben sie sich über die Legalität ihres Namens auszuweisen, selbst wenn sie weder Titel noch ein „Bon“ hätten. — Das zu Vincennes garnisonirende Jägerbataillon ist bestimmt, die chinesische Expedition mitzumachen. Diese Truppen werden vor den Soldaten des Reiches der Mitte mit Strohhut, Blouse und leinenen Beinkleidern erscheinen, womit sie in Toulon versehen werden. — Der Kaiser kam heute Nachmittag nach Paris, um der Herzogin von Leuchtenberg einen Besuch abzustatten. — Unter den Gästen von Compiègne sind Marschall Mac-Mahon, Marschall Randon, Chasseloup, Kanbat, General Forey ic. — 3proz. 70.50.

**Paris, 9. Nov. (L. d. St.-A. f. B.)** Der „Moniteur“ enthält eine Depesche des Generals Martimprey aus Sidi Mohammed bei den Zekkaora vom 6., worin er sagt, daß durch ein geschicktes Manöver des Generals Durieu die Franzosen über die Zekkaora's einen Sieg davongetragen haben, der dem der Wegnahme der Smalah (Abd-el-Kader's) gleichkomme. Die gemachte Beute ist ungeheuer; darunter Feldzeichen, die den Angaben entsprechen wurden. Allenfalls herrscht Schrecken. Der Zustand der Truppen ist vortreflich.

### Niederlande.

**Amsterdam, 8. Nov. (L. d. Fr. Z.)** Reuter's Office veröffentlicht eine Depesche: Der Kaiser Alexander und der Prinz-Regent von Preußen seien in Breslau über eingetroffen, weder eine Revision der Verträge von 1815, noch einen Kongress ohne England zuzulassen.

### Großbritannien.

**London, 7. Nov.** Nach dem gestern erschienenen „Observer“ hat sich die „Post“ mit ihrer Ankündigung, daß England dem Kongress beiwohnen werde, ein wenig überreilt. Es sei bloß wahr, daß die Frage, nach den reiflichen Beratungen, denen sie unterzogen worden, der Entscheidung täglich näher rüde. Der „Observer“ kann sich nicht zu denjenigen rechnen, die in dem Schreiben des Kaisers an den König von Sardinien eine bestimmte Lösung der italienischen Schwierigkeiten erblicken, obgleich es in gewissen Punkten ohne Zweifel ein Fortschritt gegen die früher bekannt gewordenen Versionen der Friedensbedingungen scheint. Aber jedenfalls könne er („Obs.“) getroßt wiederholen, daß die Regierung nicht auf den Kongress gehen wolle, bloß um die vorgefaßten Entschlüsse, die jenes Schreiben ausspricht, zu ratifizieren. Auch seien Preußen und Rußland wahrscheinlich nicht gesonnen, allen den Hoffnungen und Theorien, die man auf die künftige Reformthätigkeit des Papstes und auf die Milde Oesterreichs baue, blindlings Vorschub zu leisten. Die Mittelitaliener könnten sich darauf verlassen, daß die englische Regierung sich nie einem Versuch anschließen werde, ihnen eine Restauration oder irgend einen unpolitischen oder ungerechten Regierungsplan aufzuzwingen.

**Dover, 8. Nov.** Prinz Friedrich Wilhelm von Preußen und seine Gemahlin sind heute früh um 2 Uhr hier angekommen, von den Lords Paget und Sidney, den Grafen Brandenburg und Blücher empfangen worden, und um 10 Uhr mit einem Spezialzug nach London gereist.

### Vermischte Nachrichten.

**Freiburg, 8. Nov. (Freib. Ztg.)** Dem vom Komitee der Schillerfeier dahier ausgegebenen Programm zufolge begann diese Feier gestern mit einem Konzert der Liedertafel im festlich geschmückten Kaufhausaal, wobei die Hälfte des Geseierten von jungen Damen mit einem Vorbeerkranz geschmückt wurde, worauf der Festball folgte. Der sehr geräumige Saal war von Theilnehmern überfüllt. Sämmtliche Produktionen waren sehr gelungen und erfreuten sich des allgemeinen Beifalles.

**Koblenz, 6. Nov. J. R. P.** Die Frau Prinzessin von Preußen hat 80 Dukaten an den Staatsminister v. Auerswald mit folgender Zuschrift gesandt: „Ich überfende Euer Excellenz beifolgende Gabe, welche Ich zu gleichen Theilen der allgemeinen deutschen Schillerstiftung zu Dresden und dem Schillerdenkmal in Berlin widme, da Ich im Sinne Meines Vaterhauses und mit aufrichtiger Freude die Theilnahme der bevorstehenden nationalen Feier des 10. Nov. entgegensehe.“

Für die Brandbeschädigten in Redarbischofsheim (Ausruf in Nr. 269 der Karlsruh. Zeitung) ist ferner bei uns eingegangen, an Geld: Von P. R. 3 fl. 30 kr.; Oberamtsrichter Sachs 12 fl.; G. S. 10 fl.; Unge-nannt 1 fl.; B. E. 2 fl.; B. G. 2 fl.; L. S. 2 fl.; G. u. E. R. 5 fl. 15 kr.; von den Rindern A., G., S., E. u. M. R. 1 fl.; B. U. 2 fl. 45 kr.; L. R. 2 fl. 20 kr. Zusammen 43 fl. 50 kr. Hierzu die in Nr. 272 angeführten 150 fl. 10 kr.: im Ganzen 194 fl.

Ferner von E. B. in Pforzheim ein Paß Hemden, die wir heute der Frau Geh. Hofrath Buchegger zur gefälligen Weiterbeförderung übergeben haben.

Für die Schillerstiftung in Dresden ist bei uns eingegangen: Von J. U. 15 fl.

Expedition der Karlsruher Zeitung.

Verantwortlicher Redakteur:  
Dr. J. Fern. Kroenlein.

Gediegene Unterhaltungslektüre für die langen Abende, für alle Stände und Altersklassen gleich interessant.

In 10 Bänden ist vollendet und kann durch J. Scheible in Stuttgart, sowie durch alle Buchhandlungen Badens bezogen werden:

Der deutliche Soldat.

Wahre und schöne Geschichten von ruhmwürdigen Thaten deutscher Krieger aus neuer und neuester Zeit.

Von Fr. Bernhard.

10 Bände oder 2400 Seiten stark. Behufs allgemeiner Verbreitung werden alle zehn Bände zusammen erlassen für 54 Fr.

X.471. Bei C. P. Schroeder in Berlin ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Ueber die wahren Ursachen der habituellen Leibesverstopfung, und die zuverlässigsten Mittel, diese zu beseitigen.

Von Dr. Moritz Strahl, Kgl. Sanitätsrath u. c.

Siebente, mit Abbildungen erläuterte, durch eine Abhandlung über die Cholera reich vermehrte Auflage.

Ein Werk, das schon vielen Tausenden zum Segen gereicht hat, bedarf keiner besonderen Empfehlung.

X.213. Genf. Madame Huber-Kohler, Rue du Rhône No. 64 in Genf,

empfehlen ihre Pension jungen Leuten zur Erlernung der französischen und englischen Sprache unter Leitung guter Lehrer und billigen Bedingungen.

X.735. Donaueschingen im Großherzogthum Baden.

Brauerei-Verwalterstelle.

Bei der kaiserlichen Brauerei davor, welche jährlich auf unter- und obergähriges Bier billiger 8000 bairische Maßler gleich 6770 württembergischen oder 5400 bayerischen Scheffel Gerste verarbeitet, ist die Stelle des Verwalters zu besetzen.

Derleihe soll ein rüstiger, rühriger Mann sein, welcher theoretische und praktische Thätigkeit sowohl in der Technik nach deren neuem Stande, als in der Verwaltung besitzt.

Die Befestigung des Gehaltes ist Gegenstand besonderer Uebereinkunft. Die Anstellung geschieht voreerst mit der Bedingung der Entlassbarkeit; nach einigen Jahren aber wird im Falle bewährter Thätigkeit Pensionrecht verliehen werden.

Die Bewerber sind eingeladen, ihr mit Zeugnissen belegtes Gesuch unter Darlegung ihres Bildungsganges, ihrer praktischen Laufbahn und ihrer Familienverhältnisse an der einzureichen und hierbei den Zeitpunkt, in welchem sie eintreten können, anzugeben.

Kürzlich kaiserliche Domänenkanzlei.

X.555. Mannheim. Commis-Gesuch.

Ein im Kolonialwaaren-Geschäft durchaus erfahrener junger Mann, der, wo möglich, auch hierin schon gereist und gute Zeugnisse hat, kann bei sofortigem Eintritt Engagement finden.

Franko-Offerten unter Nr. 163 und Abschrift der Zeugnisse nimmt Herr Conrad Herold in Mannheim entgegen.

X.776. Karlsruhe. Tüchtige Möbelschreiner werden fortwährend gesucht für die Möbelfabrik von Pöcklinger & Cie in Karlsruhe.

X.659. Modellschreiner, ein tüchtiger, wird gesucht, von wem? sagt die Expedition der Karlsruher Zeitung.

X.734. Karlsruhe. Die Vergebung der Druckarbeiten der zweiten Kammer der Landstände.

Diesem Herrn Buchdruckermeister, welche zur Uebernahme der während des künftigen Landtags sich ergebenden Druckarbeiten geneigt sind, werden hiermit eingeladen, längstens bis Montag den 14. November d. J., Vormittags 10 Uhr,

ihre Preise in geschlossener Eingabe bei der unterzeichneten Stelle einzureichen. Dasselbe können auch die Bedingungen, welche dem Verträge zu Grunde gelegt werden, eingesehen werden.

Karlsruhe, den 8. November 1859. Groß. Archivrat der zweiten Kammer.

Festgabe zu Schiller's Säcularfeier. X.775. Soeben erschien in unserm Verlag und ist durch alle Buchhandlungen in Karlsruhe durch die A. Seigner'sche Buchhandlung zu beziehen:

Schiller's Heimathjahre.

Von Hermann Kurz. Festausgabe zu Schiller's 100jährigem Geburtstage. Mit Schiller's Jugendbild nach Guibal's Gemälde. 45 Bogen eleg. broch. 2 fl. 42 kr.

So viel auch schon über Schiller und sein Jugendleben von Versen und Anekdoten veröffentlicht wurde, das wahre Verständnis und die rechte Einsicht in die beinahe ständigen Verhältnisse und Schicksale, aus denen dieser seltene Genius erwuchs, wird man erst durch die Lectüre des Kurz'schen Werkes erhalten, obwohl es nicht Schiller allein ist, der unsere Theilnahme fesselt. Wir erkennen vielmehr den sichern Takt unseres Autors auch darin, daß er sich keineswegs auf die innere psychologische Entwicklung des jungen Dichtergesichtes beschränkt, sondern es vorzog, uns in treuen historischen Zügen die ganze Jugend Schiller's in einem lebensvollen Gesamtbild vorzuführen.

Wem es überhaupt möglich ist, ein Bild jener für Württemberg so glänzenden und so trüben Periode zu empfangen, der muß es aus dem Kurz'schen Werke gewinnen. Er wird ein ganz unparteiisches Gemälde, ein Gemälde voll tiefer Kraft und Wahrheit finden. Stuttgart, Oktober 1859.

Franch'sche Verlagsbuchhandlung.

X.723. Cöthen. Deutscher Kaffee.

Es ist uns nach vielen Probemischungen gelungen, aus indischem Kaffee, verschiedenen Bohnenmehlen und Zucker ein Surrogat herzustellen, welches ein wohlwärmendes, dem indischen Kaffee sehr ähnliches Getränk bietet, und was sich in Folge der ihm beizubehaltenden Billigkeit, sowie seiner großen Ergiebigkeit wegen, bereits einer ausgedehnten Verbreitung erfreut.

Den Preis unseres Habitus haben wir so billig gestellt, daß bei dem Detailverkauf von 4 1/2 Silberg. für das Zollpfund oder 1 1/2 Silberg. für 2/3 Zollpfund-Paquet den Konsumenten die Portion von 3 Tassen noch nicht ganz 1 Pfennig zu stehen kommt, und ist die Bereitung des Getränks, welche auf den Paqueten bemerkt steht, eine viel einfachere als die bei manchen andern Surrogaten.

Indem wir uns gefatten, die Aufmerksamkeit der Herren Kaufleute auf diesen Artikel hinzulenken, erwähnen wir, daß wir uns gern erst zu einer Probefendung erboten, und empfehlen schließlich noch unseren nach genauer Vorchrift des homöop. Arztes, Pra. Dr. med. Artz. Luge angefertigten echt homöopathischen Gesundheits-Kaffee.

Cöthen, im September 1859.

Gustav Buchheim & Comp.

frische haltbare saftige Zitronen — à 4 1/2 fl. das 100 Stück, bei Abnahme von Original-Riften billiger, span. und frische Malaga-Drangen (erwartend), Muscat-Datteln, Bordenau-Zwetschen, feine Fruits constans assortis in eleg. Schachteln u. c. u. einzeln sehr schön und fein en détail, als: Angélique, Kirichen (Griottes), Abricots, Reineclauds, Chinois verts, Brig-nolles u. c.

X.782. Durbach, D.A. Offenburg. Kirschwasser-, Zwetschgenwasser- und Rothwein-Verkauf. Sehr gutes, altes und dickfloriges Durbacher Kirschwasser- und Zwetschgenwasser ist in größeren und kleineren Partien, sowie ungeläutert 30 Dhm 1857, 1858 und 1859 Durbacher rothen Wein, sind im ganzen Theil oder fortenweis billig zu haben. Nähere Auskunft ertheilt Küfermeister Baumhart in Durbach, D.A. Offenburg.

X.773. Laßberg. Versteigerung.

Die Unterzeichneten lassen am Montag den 21. d. M., unter Ausrufungsvorbehalt, gegen baare Zahlung an den Meistbietenden öffentlich versteigern:

- 1 Calander mit 2 Papier-Rollen und 1 eiserne Wäsche zum Erwärmen, 94 Centimetres Breite, 1 kupferner Trofentambour, 150 Cent. Durchmesser, 105 Cent. Breite, 1 kupferner Hydroextracteur, 62 Cent. Durchmesser, 35 Cent. Höhe, 1 Indigomühle mit Nügeln, 1 Weichapparat, 1 Waschmaschine, 2 Zwirnmaschinen, 116 und 62 Spindeln mit Becher nach Kurz, 1 Zettelpulpmaschine, 52 Paepel, 1 Schußpulpmaschine, 108 Spindel, 2 Doublirmaschinen, 2 Seitenwindmaschinen,

Frankf. Börsenzettel nach dem Kursbrotte des Wechselmakler-Syndik. Dienstag, 8. Nov.

Table with columns for Staatspapiere, Anleihen-Loose, Wechsel-Kurse, and Gold-Sorten. It lists various financial instruments and their current market prices.

X.787. Karlsruhe. Carl Arleth, Großherzoglicher Hoflieferant, empfiehlt:

in seinem italienischen Keller zum Schillerfest: Ganz frisch angekommene franz. und engl. Auster, acht russ. und Elb-Caviar, frische Straßburger Gänseleberpasteten von Henry, Pâte de Calles, de Perdreaux, de Bécausses, de Lièvre, de Bécausses, de Faisans, d'Ajouettes truffées u. c.

frische Mal-Moulade und ger. Spicakale, Kie-ler Bäcklinge und Spotten, Bäcklinge zum Robellen, holl. pur Milchener Käse, mar. Hä-ringe, frische franz. und holl. Sardellen, frische Sardinies in Del, Waqnerung, Häringe, Kräuter-Anchovis, Capeta, frische Oliven, frisch angekommene Schenmuskatell, frisch geräucherter ächte Frankfurter Brat- und Leber-Wurst, weispäl. Schinken u. c.

frischen grünen Kräuterläs, Fromage de Brie, de Neuchâtel (bondons), de Roquefort, Münsterkäse mit und ohne Kimmel, allea Parmesan, Cheddar, Stilton, Edamer (holl.), reuhen Emmenthaler (Schweizer-) Käse, Apiterd Nahu: u. besten Lim-burger (Bachstein-) Käse u. c.

— ächt Münchener Spatenbräu, — Lagerbier, — (Export-Alle von Gg. Piquet) und ächt engl. Porter und Ale u. c.

als auch: die feinsten ächten franz. Champagner (Vve. Ciequot, von G. P. Mumm & Cie. in Rheims, von Van der Velen, Fère et Als in Rheims, von Chanoins & Dagonet in Châlons), vorzüglichen Ehrenbreitenfeiner (d'Éper), Mart-grätier und Kaiserkrübler von Kurzer, feinen Cha-blis, besten alten Malaga, Muscat-Lunel, Bordenau in 4 Qualitäten, feinsten Ob-Scherry, Dry Madeira, Xeres, Tokayer, Ungar-Wein, Steinwein (Bordeaux) Lit. A. u. R., feinen Joh-annessenberger 1857r, Viehfräuenmilch, Nier-stein, Wosier, Forster 1857r, vorzüglichen Markgräfer (1834r), Affentaler u. c., worauf den neu angekommenen Magenbitter (Alter Schwede), ächt russ. Dop-peltümmel (Majach) u. c.

X.785. Karlsruhe. C. Arleth, Großherzoglicher Hoflieferant, empfiehlt:

echt russische Bouillontafeln, echt englische — Kocks, Drops und Pepper-mint-Tafelchen — billiger.

X.786. Karlsruhe. Carl Arleth, Großherzoglicher Hoflieferant, empfiehlt:

frische große Marronen, frische große Tafel- und Marzeiller Feigen, Sul-tanini, frische Malaga-Rosinen in 1/2 und 1/4 Kistchen auf Lagen,

Druck und Verlag der G. Braun'schen Hofbuchdruckerei.

2 Schlagmaschinen, 1 Schneidmaschine, verschiedene Jacquardmaschinen nach Ponce System, Druckische, Kessel, Geschirre und vielerlei andere Beberei- und Färbereigeräthschaften, Schreib-pulte, Schränke, Ladenstische u. s. w.

Die Steigerung beginnt mit den Maschinen, von welchen auch bis zu versehen bei anständigem Gebot, aus freier Hand abgegeben werden.

Sämmtliche Gegenstände sind in ganz gutem Zu-stande und namentlich die Maschinen von neuester und besser Konstruktion. Laßberg, den 7. November 1859. Schweichardt & Kurz.

X.781. Nr. 17,554. Heidelberg. (Dieb- stahl und Fälschung.) Vor einiger Zeit wurde einem Fremden babier eine Geldtasche von alchgraum Leber, mit Messingbügel und einem gewöhnlichen Schloß versehen, entwendet. Auf dem Dettel der Tasche befanden sich einige Einseitige von einem Be-bermeister herab.

Die Tasche enthielt 2 hölzerne Schachteln mit je 25 Napoleons'or (20-Francstücke), einen grün- seidenen Geldbeutel mit feiner französischer und schweizer Mäse, ein großes Zulegemeser mit einer Brot- klinge und Korzfieber und ein aus drei goldenen Treffen bestehender Galon, wie spanische Militärs außer Dienst auf den Armelaufschlägen zu tragen pflegen.

Wir bitten um Habnung. Heidelberg, den 3. November 1859. Großf. bad. Amtsgericht. J. A. d. R. Rab.

X.746. Nr. 10,991. Staufen. (Fahndungs- zurücknahm.) J. A. S. Jakob Burkhardt von Rothweil, wegen Diebstahls.

Das diesseitige Ausschreiben vom 7. Oktober d. J., Nr. 9945, wird hiermit zurückgenommen, da der Ange- schuldigte eingeliefert ist. Staufen, den 3. November 1859. Großf. bad. Amtsgericht. Wolfinger.

vd. Hauser, Akt. jur. X.698. Nr. 10,916. Ettlingen. (Erfenn- nis.) Ferdinand Vogel und dessen Ehefrau von Ettlingen, welche der diesseitigen Aufforderung vom 28. Januar d. J., Nr. 1191, keine Folge geleistet haben, werden unter Verfallung in die gesetzliche Gefährde des Staatsbürgerrechts für verlustig erklärt. Ettlingen, den 4. November 1859. Großf. bad. Bezirksamt. R u p.

X.640. Nr. 7696. Schönau. (Strafer- kennnis.) Da Karl Schnabel von Schönau, Soldat beim groß. 3. Infanterieregiment, sich auf die diesseitige Aufforderung vom 31. Aug. d. J., Nr. 6256, nicht gestellt, so wird derselbe des badi- schen Staats- und Ortsbürgerrechts verlustig erklärt und in eine Geldstrafe von 1200 fl., sowie in die veran- laßten Kosten verurteilt. Schönau, den 28. Oktober 1859. Großf. bad. Bezirksamt. P a b.

vd. Marr. X.646. Nr. 8587. Rastatt. (Erbbior- dung.) Heinrich und Hilaria Brunner von Dur- merstein, seit mehreren Jahren in Amerika abwesend, ohne daß deren Aufenthalt bekannt, auch ohne bisher Nachricht von sich gegeben zu haben, sind zur Erb- schaft ihres zu Durmerstein verstorbenen Vaters Georg Brunner berufen. Derselben oder ihre etwaigen Leibeserben werden daher aufgefordert, binnen 3 Monaten sich bei der diesseitigen Stelle zu melden, widrigenfalls die Erbschaft denjenigen zugeteilt wird, welchen sie zufälle, wenn die Vorgesetzten zur Zeit des Erb- schaft nicht mehr am Leben gewesen wären. Rastatt, am 2. November 1859. Großf. bad. Amtsrevoratar. Greiffenberg.

vd. Uffermann, Notar. X.575. Bruchsal. (Erledigte Stelle.) Bei diesseitiger Verwaltung ist die dritte Stellens- stelle, mit einem Gehalt von 375 fl., erledigt, welche als- bald wieder besetzt werden soll. Die Bewerber um diese Stelle wollen ihre Eingaben, nebst Zeugnissen über bisherige Beschäftigung, alsbald einreichen. Auf streng-sittlichen Wandel und bürger- liche Hand- schrift wird vorzugsweise gesehen. Bruchsal, den 2. November 1859. Großf. bad. Justizhausverwaltung. Ebert. A. Bauer.